

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 90 (2012)

Heft: 3

Artikel: "Der Umgang mit Macht verlangt Fingerspitzengefühl und Sensibilität"

Autor: Vollenwyder, Usch / Haller, Ursula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Der Umgang mit Macht verlangt Fingerspitzengefühl und Sensibilität»

Sie politisiert mit Kopf und Herz – und immer nah an den Menschen. Als Thuner Gemeinderätin und BDP-Nationalrätin ist ihr das politische Parkett auf allen Ebenen vertraut. Ursula Haller vertritt ihre Überzeugungen direkt und unerschrocken.

Von Usch Vollenwyder
Mit Bildern von Gerry Ebner

Sie haben eine direkte Art, sich zu äussern und Ihre Meinung zu sagen. Braucht es dazu besonderen Mut? Es ist mir grundsätzlich wichtig, Dinge zu hinterfragen und meine Meinung klar zu äussern. Das hat aber weniger mit Mut als vielmehr mit meiner Exekutiverfahrung zu tun: Ich sehe konkret, wie und ob sich die im Nationalrat diskutierten Vorschläge und Vorlagen in der Praxis umsetzen lassen. Als Gemeinderätin in Thun kenne ich den politischen Alltag und kann oft mit fundierten Argumenten auffahren – bei Familienpolitik, Tageschulen, Planungs- oder anderen Fragen.

Hat das Doppelmandat – Gemeinderätin und Nationalrätin – mehr Vor- oder Nachteile?

Einerseits gesetzgebend und andererseits Gesetzesausführend zu sein, also einer Legislative und einer Exekutive gleichzeitig anzugehören, hat grosse Vorteile – eben wegen dieses Zusammenspiels zwischen Theorie und Praxis. Allerdings brauche ich ein unwahrscheinlich gutes Zeitmanagement. Dennoch mache ich des Öfteren die Nacht zum Tag. Ausserdem – ich will es nicht verschweigen – braucht man einen Partner, der ein solches Engagement mitträgt und dafür Verständnis aufbringt.

Haben Sie einen solchen Partner? Heute ja. Ich wurde mit 59 noch einmal so glücklich, wie ich mit zwanzig war, als ich dachte, glücklicher könne man gar nicht mehr werden. Aber davon später... Solange die Liebe in einer Partnerschaft funktioniert, ist man ungeheuer grosszügig. Dann ist man auch stolz darauf, was der andere schafft. Wenn es hingegen zu kriseln beginnt, wird es anders. Es besteht zum Beispiel die Gefahr, dass der Partner sich als Anhängsel fühlt, wenn auf der Strasse nur noch seine Frau gegrüsst wird.

Sprechen Sie aus Erfahrung? Ja, auch ich habe solche Situationen erlebt. Während meiner Scheidung vor 14 Jahren ging ich durch sieben Wellentäler der Enttäuschung, des Zorns und des Selbstmitleids. Heute bin ich dankbar, dass wir beide wieder glücklich geworden sind und uns bestens verstehen. Aber es war eine schwierige Zeit.

Auch weil Sie in der Öffentlichkeit standen?

Ja. Ich erinnere mich an die öffentliche Feier anlässlich meiner Wahl zur Grossratspräsidentin auf dem Thuner Rathausplatz: Es war ein wunderschöner, strahlender Tag, fünfhundert Gäste waren anwesend, Politiker aus allen Parteien, meine Kinder, meine Freunde – nur mein Mann war nicht da. Als persönliches Bekenntnis wies ich am Ende meiner offiziellen Rede auf diesen Umstand hin: «Auch bei Ursula Haller wachsen die Bäume nicht in den Himmel.» So kommunizierte ich meine Trennung. Kein einziger Journalist schrieb danach hämisch über die damalige SVP-Strahlefrau mit ihren privaten Problemen. Ich bin überzeugt, dass sich Offenheit und Ehrlichkeit auszahlen.

Wie weit beeinflusst Ihre persönliche Situation jeweils Ihre politische Haltung?

Sehr stark! Als berufstätige Mutter setze ich mich für familienexterne und schulergänzende Angebote ein. Die Adoption meines Sohnes lässt mich das Adoptionsrecht besonders genau unter die Lupe nehmen. Dass er dunkelhäutig ist, sensibilisiert mich zusätzlich für Asyl- und Rassismusfragen. Ich erschrecke, wenn ich sehe, welches Feindbild zum Teil schon junge Menschen entwickelt haben! Viel von dem, was ich selber erlebt habe und was mir besonders wichtig ist, bringe ich dann auch in die politische Arbeit ein.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 30



Ihr herzhaftes Lachen ist eines Ihrer Markenzeichen. Ist es Ihnen noch nie vergangen? Doch. Gerade Anfang Jahr im Fall von Philipp Hildebrand. Einerseits die Berichterstattung: Seit Monaten hatte sich die Weltwoche auf den Präsidenten der Schweizerischen Nationalbank eingeschossen. Andererseits die Rolle der SVP: Es ist augenfällig, dass ausschliesslich Parteimitglieder den Sturz Hildebrands herbeigeführt haben. Wenn damit die Schweizer Nationalbank und letztendlich der Bundesrat destabilisiert werden sollen, empört und verunsichert mich das auch staatspolitisch.

Ist es denn nicht die Aufgabe der Medien, Missstände aufzudecken? Selbstverständlich haben die Medien die Aufgabe, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf

wunde Punkte zu lenken. Auch muss eine Partei pointiert politisieren, wenn sie sich überhaupt Gehör verschaffen will. Aber das darf nur auf der Grundlage unseres Rechtsstaats geschehen. So ist zum Beispiel die Unschuldsvermutung ein hohes Gut, das im Fall Hildebrand missachtet wurde. Verfehlungen des Betroffenen will ich damit nicht etwa schönreden. Aber mit Menschen muss man sorgfältig umgehen, wenn daraus nicht Tragödien entstehen sollen. Da stehen auch die Medienleute und die Politiker in der Verantwortung.

Vergisst man das des Öfteren, wenn man in einer Machtposition steht? Der richtige Umgang mit der Macht ist ganz, ganz schwierig. Denn Macht heisst ja auch, dass man über andere befinden und Ein-

fluss nehmen kann. Dafür braucht es Fingerspitzengefühl und eine grosse Sensibilität.

Sie haben Ihr Leben lang politisiert. Wie kamen Sie überhaupt dazu? Wenn wir zu Hause am Mittagstisch sassen und das Zeitzeichen von Radio Beromünster ertönte, hiess es jeweils: «Still, Kinder, die Nachrichten kommen.» Dann wurde zu-

«Wir brauchen Konsens – ausgewogene Kompromisse, die allen dienen.»

gehört und je nachdem darüber diskutiert. Als junges Mädchen verfolgte ich politische Debatten aus Deutschland. Ich fand das faszinierend.

Warum sind Sie ausgerechnet in die SVP eingetreten? Für mich als Tochter eines Gewerblers war sie die naheliegende Partei. Ich passte nicht in die SP, hatte aber immer eine ausgeprägte soziale Ader. Hätte es damals die GLP – in welcher Ökologie und Ökonomie kein Widerspruch sind – bereits gegeben, würde ich heute möglicherweise zu dieser Partei gehören. So kam ich zur Vorgängerin der SVP, der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei BGB. Für mich war diese im guten Sinn eine konservative Partei mit einem offenen, liberalen Blick für Zukunftsfragen. Auch in der SVP fühlte ich mich lange Zeit wohl.

Sie gehörten zu den Gründungsmitgliedern der BDP. Warum der Wechsel? Aus bekannten Gründen, nämlich wegen des Rauswurfs der gesamten Bündner SVP zusammen mit Eveline Widmer-Schlumpf. Zudem passte mir der Kurswechsel der SVP nicht. Vielleicht hat meine Haltung auch mit dem Alter zu tun, mit einer gewissen Lebenserfahrung und Sensibilität: Je älter ich werde, umso mehr störe ich mich an Ungerechtigkeiten. Ich war nie oberflächlich, doch jetzt denke ich noch mehr über Zusammenhänge nach und überlege mir die Konsequenzen, die mein Tun und Lassen haben.

Politisch plädieren Sie für eine starke Mitte. Warum? In der letzten Legislaturperiode wurden unheilige Allianzen gebildet, die wichtige Geschäfte bodigen konn-

ten. Jahrelange mühsame Ratsarbeit wurde auf diese Weise zunichte gemacht. Das bringt uns nicht weiter. Die letzten Wahlen haben die Mitte gestärkt. Die Bevölkerung will, dass lösungsorientiert gearbeitet wird. Probleme haben wir genug: die Finanz- und Wirtschaftskrise, die Sicherung der Sozialwerke, die demografische Entwicklung, das Gesundheitswesen...

Schafft es das Parlament, sich zusammenzurufen? Mit dem nötigen Willen: Ja. Doch dazu müssen alle bereit sein. Das zeigt ebenfalls meine Erfahrung als Gemeinderätin. In Thun wissen alle, dass ich auch als BDP-Politikerin bürgerlich orientiert bin. Aber das Parteibüchlein ist in einer Exekutive sekundär. Wir müssen den Konsens finden, Kompromisse schliessen – nicht faule, sondern ausgewogene Kompromisse, die allen dienen. Das muss in Zukunft auch Nationalrat, Ständerat und Bundesrat wieder vermehrt gelingen.

Können Sie sich ein Leben ohne Politik überhaupt vorstellen? In drei Jahren läuft meine politische Uhr ab – dann werde ich weder im Rathaus noch im Bundeshaus

weiterhin ein- und ausgehen. Ich muss mich intensiv auf diesen Tag vorbereiten können, denn ich bin im Verlauf meiner langjährigen Tätigkeit ein richtiges «animal politique» geworden.

Wie sieht diese Vorbereitung aus? Bestimmt werde ich meine Arbeit nicht einfach ausklingen lassen. Vielmehr werde ich präsent bleiben bis zum letzten Tag. Aber innerlich versuche ich, den goldenen Herbst des Lebens – so nenne ich diese Zeit – vorwegzunehmen und mich auf die schönen Seiten der Pensionierung zu freuen. Mein Mann ist mir diesbezüglich ein Vorbild: Er wird in einem Jahr pensioniert und weiss heute schon, was er machen will und was für ihn weniger infrage kommt.

Sie haben vor zwei Jahren geheiratet. Wie kam es dazu? Das ist eine wunderschöne und besondere Geschichte. Hand aufs Herz – früher ging man doch in den Ausgang, um jemanden kennenzulernen. Mit den heutigen Engagements hat man dazu kaum mehr Gelegenheit, und ab einem bestimmten Alter wird die Partnersuche noch schwieriger. Ich habe meinen Mann über die Internetplattform

Parship kennengelernt. Ich finde es legitim und wunderschön, wenn man nach einer Scheidung oder einem Todesfall das Glück noch einmal sucht.

Wie haben Sie es gefunden? Meine Tochter hatte die Idee, mein Profil bei Parship einzugeben. Zuerst dachte ich: «Mein Gott, wenn das an die Öffentlichkeit kommt! Die Haller sucht einen Mann im Internet, wenn möglich noch mit Brustumfang und Foto!» Aber es war dann ganz anders. Weil man sich dabei hinter einer Chiffre verbergen kann, braucht man nur das preiszugeben, was man wirklich will.

Und das haben Sie dann getan? «Liebe Grüsse vom Thunersee» – diese wenigen Worte reichten zu meinem riesengrossen Glück! Mit ihnen nahm ich mit dem Mann Kontakt auf, der mir aufgrund unserer übereinstimmenden Profile von Parship vorgeschlagen worden war. Den Rest überliess ich dem Schicksal. Und das Schicksal meinte es gut mit mir – mein heutiger Mann reagierte auf meinen kurzen Gruss! Schon bei un-

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 33

Inserat

Nasenbluten aus heiterem Himmel?

toppharm
Apotheken

Ihr persönlicher Gesundheitscoach.

www.toppharm.ch



serem ersten Treffen war es... Ich kann es nicht anders sagen: Wir waren beide wie vom Blitz getroffen. Mit meiner Geschichte möchte ich auch den Zeitlupe-Lesenden Mut machen: Es ist nie zu spät, noch einmal total glücklich zu werden!

Ihr Mann ist BDP-Stadtrat von Thun. Was diskutiert das Ehepaar Vannini Haller in seiner freien Zeit? Ich garantiere Ihnen, dass wir nicht ständig über Politik reden. Diese ist zwar omnipräsent, aber kein Dauerthema. Wir haben viele andere gemeinsame Interessen: Velo und Ski fahren,

«Freundschaften kann man nicht jahrelang vernachlässigen und nach Bedarf hervorholen.»

wandern, unseren Freundeskreis pflegen. Dieser ist uns ganz wichtig. Zu meinen, wenn einmal das politische Leben vorbei sei, habe man Zeit für private Beziehungen, ist ein Trugschluss. Man kann Freundschaften nicht jahrelang

vernachlässigen und sie dann nach Bedarf hervorholen. Wir sind gesellige Menschen, vor der Einsamkeit habe ich auch in Zukunft keine Angst.

Wovor haben Sie Angst? Vor einer schrecklichen Krankheit zum Beispiel. Als meine von mir so geliebte Schwägerin vor einem Jahr an Krebs starb, realisierte ich ganz deutlich, dass das Leben nicht unendlich ist. Aber fragen Sie mich nicht, ob ich Angst habe vor dem Tod.

Haben Sie? Ich versuchte kürzlich, meinen letzten Willen aufzuschreiben. Als ich jedoch vor dem Computer sass, kamen mir die Tränen beim Gedanken an meinen eigenen Tod, und ich gab das Vorhaben wieder auf. Ich weiss aber, dass ich mich damit auseinandersetzen müsste. Mit 63 Jahren wäre es ja auch langsam an der Zeit...

Sind Sie religiös? Ja - obwohl ich keine fleissige Kirchgängerin bin. Aber ich weiss, dass es einen lieben Gott gibt. In dieser Beziehung bin ich auch keine Feministin. Ich glaube an ein höheres Wesen - meinetwegen an einen weisen alten Mann -, der seine schützende Hand über uns alle hält.

Gradlinige Politikerin

Ursula Haller wurde am 4. November 1948 in Bern geboren. Von 1987 bis 1999 war die ehemalige SVP- und heutige BDP-Politikerin im Thuner Parlament als Stadträtin tätig. Seither ist sie hauptamtliche Gemeinderätin und Vorsteherin der Direktion Bildung Sport Kultur. 1990 bis 1999 gehörte sie auch dem Grosse Rat an. Ebenfalls 1999 wurde sie in den Nationalrat gewählt.

Ursula Haller wohnt mit ihrem Mann Reto Vannini in Thun. Sie hat eine erwachsene Tochter und einen erwachsenen Sohn.

Bade wannen- Lifte

Das Original vom
WANNENLIFT-SPEZIALISTEN



So einfach kann es sein, in die Wanne hinein und heraus zu kommen!



- Mietkauf zinslos möglich
- Auch mit Akkubetrieb
- Schnelle und saubere Installation
- Alle Funktionsteile aus Edelstahl



Endlich wieder
Freude beim Baden!

Prospekte anfordern
0800-808018
Anruf gebührenfrei!

iDUMo

Postfach
CH-8952 Schlieren
www.idumo.ch